Bd. 72. № 16.

ALLGEMEINE
HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

MAR 16 1903
LIBRARY.

Leipzig, den 16. April 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1½ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Einladung zur diesjährigen Versammlung des Centralvereins. — Versuch einer Verwerthung des ab usu in morbis gewonnenen Heilmaterials, als Nachtrag zu den klinischen Erfahrungen in der Homöopathie. Von Dr. Th. Rückert in Herrnhut. — Ein Wort über O. Buchmann's Kritik meiner Notizen über epidemische Heilmittel. Von Dr. Th. Bruckner in Basel. — Aus der Praxis. Von Dr. H. Goullon jun. in Weimar (Pyothorax). — Chelidonium majus L., durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt. Von O. Buchmann, hom. Arzte in Alvensleben (Forts.). — Journalauszüge: Klinische Plaudereien; von Dr. Gallavardin in Lyon (Phosphor im chron. Alkoholismus, in einigen acuten und kachektischen Krankheiten. Schluss). Infinitesimalgaben zur Beseitigung des perniciösen Fiebers; von Dr. Jousset. — Tagesangelegenheiten: Leipzig (Festsitzung des freien Vereins für Homöopathie).

Der Centralverein homöopathischer Aerzte Deutschlands

wird in Folge des im vorigen Jahre in Weimar gefassten Beschlusses seine diesjährige Versammlung in **Leipzig** am 9. und 10. August abhalten.

Die geehrten Collegen des In- und Auslands, sowie alle Freunde der Homöopathie werden hierdurch eingeladen, sich an dieser Zusammenkunft recht zahlreich zu betheiligen.

Leipzig, den 10. April 1866.

Dr. Cl. Müller,
design. Präses des C.-V. homöopathischer Aerzte Deutschlands.

Versuch einer Verwerthung des ab usu in morbis gewonnenen Heilmaterials, als Nachtrag zu den klinischen Erfahrungen in der Homöopathie.

Von **Dr. Th. Rückert** in Herrnhut.

I. Ferrum.

Vorbemerkung.

Gründe, warum ich gerade zuerst das *Eisen* wähle, sind folgende:

1) weil dasselbe zu den Mitteln gehört, die in den klinischen Erfahrungen wenig Material liefern, und ich erst sehen will, ob eine solche Arbeit Anklang findet oder nicht;

2) weil ich meine, dass gerade solche Mittel, die lange noch nicht genug an Gesunden ausgeprüft sind, einer solchen Arbeit am Meisten bedürfen;

3) weil das *Eisen* gerade in letzter Zeit, namentlich von mit der Rademacher'schen Schule befreundeten Aerzten hier zur Sprache gebracht ward;

4) weil ich gerade durch diese Arbeit auf *Eisen* geführt ward, den im Anhang beschriebenen Kranken zu heilen.

Ich bemerke nur noch, dass ausser den klinischen Erfahrungen H. (Hauptbuch 1—4), S. (Supplementband) — blos noch Wolf (W.), homöopathische Erfahrungen, benutzt sind.

Unter 29 Fällen finden sich 13 Kranke *männlichen,* 11 *weiblichen* Geschlechts, von ganz verschiedenem Alter und 5 *Kinder.*

Constitutionsverhältnisse sind blos 19 Mal namhaft gemacht, Constitution kräftig 3 Mal, lymphatisch 3 Mal, venös 1 Mal; *graciler Bau* 3 Mal; — *Temperament,* sanguinisch 2 Mal, sanguinisch-cholerisch 1 Mal, cholerisch 1 Mal, phlegmatisch 1 Mal; *Haare,* blond 2 Mal, schwarz 2 Mal.

Zeichen vollständiger Prostration des vegetativen Lebens mit grosser Anaemie. H. 4. 918.

Schlaffheit und Schwäche der ganzen Musculatur und Abmagerung, Verdauungsschwäche, Kälte der Extremitäten. H. 4. 918. S. 602.

Die Blutarmuth erscheint unter der Maske von Vollblütigkeit und Congestionen, bei weisslicher Färbung der Schleimhäute und Nonnengeräusche. S. 602.

Bei elender, blasser Gesichtsfarbe, Abmagerung, Härte und Aufgetriebenheit des Leibes, ohne Blähungen, bald Heisshunger, bald Appetitlosigkeit, Durst. H. 1. 834.

5. Hydrocephalus mit weit offenen Fontanellen. S. 43.

Gedunsenheit um die Augen. H. 4. 919.

Blaue Ringe um die Augen. S. 475.

Völlige Blässe der Lippen, des Zahnfleischs und vorzüglich des Gaumens. H. 4. 919.

Bei Gesichtsschmerz wird das zwischen den besonders nächtlichen Anfällen erdfahle, elende Gesicht ganz roth, und die Augen glänzen sehr. S. 185.

10. Blutbrechen. S. 264.

Gastrische Beschwerden. S. 272.

Bald Heisshunger, bald Appetitlosigkeit, Durst. H. 1. 834.

Heisshunger mit Unersättlichkeit, ohne viel Durst. S. 414.

Magendrücken mit Speiseerbrechen. S. 310.

15. Schubweises Speiseerbrechen bei Schwangeren. H. 2. 382.

Ferrum heilt jenes Erbrechen, welches, ohne ein organisches Leiden des Magens anzudeuten, und ohne ein Symptom anderer Krankheiten zu sein, als selbstständiges dynamisches Leiden des Magens auftritt, und jedesmal *nach dem Genuss von Speisen,* nie ohne diesen erscheint. H. 1. 557.

Härte und Aufgetriebenheit des Leibes, ohne Blähungen. H. 1. 834.

Deutlich fühlbare Leberanschwellung, gegen Druck empfindlich. H. 1. 696.

W. empfiehlt das *Eisen* im Wechsel mit *Quassia* in den Lebererkrankungen, die sich, ausser den Zeichen gastrischen Katarrhs und Störung der Leberfunction, noch durch Hinneigen zu durchfälligen Ausleerungen und zum Hydropischen, einem eigenthümlichen keuchhustenartigen Reizhusten und schnelles Sinken der Kräfte, auszeichnen. W. 2. 40.

20. Milztumor, lebhafte Schmerzen im linken Hypochonder. S. 343.

Bei bedeutendem Fieberkuchen nach früher überstandenem langdauernden Wechselfieber H. 4. 917.

Durchfälle, namentlich wässerige. H. 1. 834. S. 414. 819.

Chronische, wässerige Durchfälle bei Kindern, gewöhnlich bald nach Genuss von Speise oder Trank, ohne Schmerz und ohne Anstrengung (ein Hauptmoment), meist unverdaute Stoffe enthaltend. H. 1. 834.

Schmerz- und geruchloser, röthlichbrauner, wässeriger Durchfall. S. 414.

25. Durchfall bei pleuritischem Exsudat. S. 819.

Choleradurchfall. S. 475.

Solche Empfindlichkeit des Darms, dass jede Bewegung und der mindeste Genuss der leichtesten Speisen den Durchfall erneuerte. S. 475.

Es gehen beim Durchfall Darmhautflocken in reichlichem Maasse ab, in einem Falle selbst klumpig geballt. S. 475.

Hartleibigkeit bei einer Chlorotischen, oft erst nach 8 Tagen Stuhlgang, schon nach 10 Tagen geregelt. H. 2. 271.

30. Harte, schwierige Stuhlausleerungen mit nachfolgendem stundenlangen Kreuzschmerz im Mastdarm. H. 4. 919.

Zurückgebliebener, copiöser, schleimiger Tripperfluss, bei vollkommener Schmerzlosigkeit der Ruthe. H. 2. 84.

Chlorose. H. 2. 271. S. 310. 602.

Chlorose nach starken Blutverlusten. H. 2. 273.

a. Wenn nach Heilung der Chlorose durch andere passende Mittel die Menstruation nicht eintritt und

das Blutleben gleichsam einer Erhöhung bedarf, um dieselbe hervorzubringen, und wenn namentlich nach Entfernung aller krankhaften Erscheinungen, die bleiche Gesichtsfarbe und Schwirren der Arterien zurückbleibt.

35. b. Da, wo nach Schwächung der Naturthätigkeit durch frühere Krankheiten die Blutbereitung fehlerhaft geworden und sich offenbarer Mangel an Cruor zeigt.

c. In allen veralteten Fällen, die besonders ausgebildet und intensiv auftreten und wo bisher die bekannten Mittel keinen Erfolg zeigten. H. 2. 273.

Mutterblutungen. H. 2. 310.

Drohender Abortus. H. 2. 310.

Völlige Stimmlosigkeit, sehr beängstigend. H. 4. 919.

40. Grippehusten, gleich nach der Mahlzeit, mit Speiseerbrechen. H. 3. 41.

Auswurfhusten, *Ferr. jod.* S. 681.

Keuchhusten. 719.

Nächtliche Engbrüstigkeit mit Erethismus und Congestionen nach der Brust. H. 3. 189.

Kurzer, krächzender Husten mit weissem, gelblichem, ziemlich dickem Auswurf, zuweilen mit Brustschmerz, verlor sich bald bei Prüfung des *Ferr. jod.* S. 681.

45. Pleuritisches Exsudat wird resorbirt. S. 819.

Vernachlässigte Pleuropneumonie. H. 3. 368.

Lungentuberculose. H. 3. 367. S. 838.

Bei Lungentuberculose, besonders junger, florider Subjecte, mit auffälligem Erethismus des Gefässsystems, Neigung zu Wallungen und Congestionen nach der Brust. S. 838.

Bluthusten bei mageren Leuten mit gelblichem Gesicht, die Nachts nicht gut schlafen können. H. 3. 216.

50. Herzklopfen H. 3. 445.

Herzhypertrophie. S. 857.

Schulterrheumatismus. S. 898.

Steter, dumpfreissender, zuweilen mit schnellen, durchfahrenden Stichen untermischter Schmerz im Deltoideus, bis zum Ellenbogen herab. S. 899.

Reissen mit Stechen untermischt, vom Schulterblatt bis zum Ellenbogen, mit lähmiger Schwäche des Oberarms. S. 898.

55. Rheumatismus, Ischias. H. 3. 517.

Grosse Blässe der Haut, Abmagerung. S. 414.

Haut immer fahler. H. 4. 919.

Bei Wechselfieber, wo *Eisen* nöthig, zeigen sich nicht selten schwarze oder dunkelviolette *Flecken* auf der Haut, die scharf umschrieben sind. H. 4. 917.

Körper aufgedunsen, Fingerdruck Vertiefung hinterlassend. H. 1. 835.

60. Oedem des Scrotum und der Unterglieder. S. 414.

Oedem der Füsse. H. 4. 419.

Wechselfieber. H. 4. 917.

Profuse, gelbfärbende, stinkende Schweisse, beim Schliessen der Augen zum Schlaf. S. 919.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort über O. Buchmann's Kritik meiner Notizen über epidemische Heilmittel.

Von **Dr. Th. Bruckner** in Basel.

Obschon ich bereits eine längere und ausführlichere Entgegnung auf die Einwürfe des Herrn O. Buchmann zu Papier gebracht hatte, so blieb dieselbe doch wegen eigenen Unwohlseins und wegen Mangel an Zeit unvollendet liegen, und ich kann mich nun nicht entschliessen dieselbe zu vollenden, da ich überhaupt alle Hoffnung aufgebe, Herrn B. eines Bessern zu belehren; denn wenn ich ihm auch sage, dass während der 7—8 Monate, während welcher der Typhus nun in Basel herrscht, kein einziger Kranker unter meiner Behandlung wirklich typhös geworden ist, so wird Herr B. wahrscheinlich doch noch behaupten, ich hätte lauter Abortivtyphen zur Behandlung bekommen, die auch bei exspectativem Verfahren in 8—14 Tagen reconvalescent gewesen wären. Merkwürdig aber bleibt es immer, dass gerade bei der exspectativen Spitalbehandlung so viele typhös werden. Aderlässe, Abführmittel etc. werden, so viel ich weiss, von den hiesigen Allopathen wenig oder gar nicht bei beginnender typhöser Erkrankung angewandt.

Da Herr B. die Rademacher'sche Litteratur genau kennen muss, so muss ihm bekannt sein, dass schon viele Typhusepidemien von Rademacher'schen Aerzten beobachtet wurden, wo von 100 und mehr Erkrankten keiner oder nur sehr wenige starben und alle Erkrankten in 8—14 Tagen geheilt waren. Da nun die Homöopathie sich bis jetzt solcher Erfolge nicht rühmen kann (Vid. Baehr II. 624), so kann, meiner Ansicht nach, die Homöopathie nur gewinnen, wenn auf die Rademacher'schen Erfahrungen etwas mehr Rücksicht genommen wird. Ich meines Theils habe es für

meine Pflicht gehalten, Versuche mit den epidemischen Heilmitteln Rademacher's anzustellen, wenn man aber solche Versuche anstellt, so muss man doch den Versuch ganz und nicht nur halb machen, oder man kann sich kein endgiltiges Urtheil darüber erlauben. Nun war aber die Indication für *Eisen* in den meisten Fällen ganz unzweifelhaft, ich musste also nothwendig *Chelidonium* und *Eisen* geben. Ja ich habe auch die Rademacher'schen Neutralisationsmittel in sehr vielen Fällen gegeben und ich glaube mich überzeugt zu haben, dass diese Neutralisationsmittel nicht wenig dazu beitragen, die drohende typhöse Erkrankung zu verhüten. Ob nun solches Unschädlichmachen der im Magen und Darmkanal sich entwickelnden Gährungs- und Zersetzungsproducte durch chemische Neutralisation nicht auch zu den von Hahnemann sanctionirten chemischen Antidotis gerechnet werden darf, will ich vor der Hand dahin gestellt sein lassen. Dass bei zeitiger Anwendung der richtigen Heilmittel dieselben unnöthig sind, ist mir ebenfalls sehr wahrscheinlich.

Als *Chelidonium* aufhörte epidemisches Heilmittel zu sein, war das „Nichtheilwirken" des *Chelidonium* cum *Ferro* so evident, dass mein College Siegrist sowohl als ich, ohne mit einander gesprochen zu haben, nach 3—4 Tagen bereits es gar nicht mehr versuchten bei beginnenden acuten Erkrankungen. Die Insinuation, als liessen wir uns die Mittel vom Prof. Rapp vorschreiben, ist somit geradezu lächerlich.

In Bezug auf die Rademacher'schen Doppelmittel muss ich noch Folgendes bemerken.

Es kann Herrn B. nicht unbekannt sein, dass die Rademacher'sche Schule Epidemien beobachtet hat, wo in einzelnen Fällen ein Lebermittel allein genügte zur Heilung, in einzelnen Fällen aber *Kupfer* und in anderen *Eisen* zugesetzt werden musste, um rasche und vollständige Heilung zu bewirken. Wenn somit das Organheilmittel allein genügt hätte in allen Fällen, so würde es Niemandem eingefallen sein, einer Theorie zu Liebe bald *Eisen* und bald *Kupfer* beizusetzen, wohl aber scheint College B. seiner Theorie zu Liebe geflissentlich alle diese ihm wohlbekannten Thatsachen zu ignoriren.

College B. leugnet die Möglichkeit der Auffindung allgemein passender epidemischer Heilmittel, behauptet aber doch ganz auf dem Hahnemann'schen Standpunkt zu stehen. Herr College B. scheint es wirklich im Ignoriren von Thatsachen, die ihm bekannt sein müssen, etwas weit zu treiben. Nach dem, was Herr Geheimrath Aegidi in No. 1 des 72. Bandes dieser Zeitung veröffentlicht hat, und nach dem, was Hahnemann in der Vorrede zu den chronischen Krankheiten und im §. 100 des Organon sagt, ist es doch etwas stark, zu behaupten, man stehe ganz auf dem Hahnemann-schen Standpunkte, wenn man die Möglichkeit des Auffindens solcher epidemischer Heilmittel leugnet.

Aus der Praxis.

Von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

Pyothorax.

Oskar P. aus Liebstedt, 16 Jahre alt, kam Ende December v. J. in homöopathische Behandlung. Er hat während der etwa 10 Wochen dauernden allopathischen Behandlung die in der Pneumonie üblichen Medicamente und Verordnungen bekommen, Blutegel, *Tart. stib.*, *Digitalis* und *Digitalin*, Senfteige, *Jodkali*, Einreibungen etc. Endlich da der Zustand des Kranken immer bedenklicher wurde und der behandelnde Arzt selbst die schlechteste Prognose gestellt, wurde dieses Verfahren verlassen. Von vornherein will ich bemerken, dass der trotzdem glückliche Ausgang zwar ein Naturheilungsprocess genannt werden muss, welchen aber die nach dem Aehnlichkeitsgesetz gewählten Arzneien wesentlich fördern halfen und unterstützten.

Am 8. Januar d. J. sah ich den Kranken zum ersten Mal. Er sah leidend aus und hatte schon einige Tage enorme Quantitäten Eiter ausgeworfen. Man hatte seit 6 Uhr Früh eine kleine Gelte aufgestellt, den Auswurf zu sammeln, und bis 12 Uhr Mittags betrug die Menge, ohne Uebertreibung, etwa 1—1½ Nösel. Die physikalische Untersuchung ergab einen absolut leeren Percussionston der ganzen linken Rückenseite, es war kein Respirationsgeräusch zu hören, die Stimmvibrationen vollständig aufgehoben, kurz, trotz des bereits grossen Abgangs von Eiter durch die Bronchien keine Abnahme des in Eiterung übergegangenen pleuritischen Exsudats zu constatiren, das jedenfalls den ganzen Pleurasack ausfüllte. Der behandelnde Arzt hatte sich durch die noch nicht zu constatirende Abnahme des Exsudats täuschen lassen und behauptet, es handele sich um einen tuberkulösen Process der Lunge. Der immense Eiter kam aber aus der Pleurahöhle, wobei natürlich die Lunge betheiligt war, aber jedenfalls uner-

heblich. Das Exsudat hatte sich durch einen grössern Bronchus Bahn gebrochen und kam nun in Gestalt einer wirklichen profusen Blennorrhöe, richtiger Pyorrhöe zum Vorschein.

Da sich der Appetit des Kranken hob, so gestaltete sich die Prognose immer besser, wiewohl ich offen gestehe, dass die gegen 14 Tage anhaltende massenhafte Expectoration zu der Frage berechtigte: wie hat ein solches Quantum in der Pleurahöhle Platz finden können. Nach meiner ungefähren Schätzung betrug die Menge des entleerten Eiters 6—8 Pfund!

Auch ein zweiter Besuch am 16. Januar zeigte, dass die natürlich stark comprimirt gewesenen Lungenpartien noch nicht wieder functionsfähig waren. Nur bei sehr aufmerksamer Auscultation hörte man die schwächsten Athmungsgeräusche. Die Stimmvibration war auch auf der gesunden Seite gering. Von medicamentösen Mitteln kam in Anwendung: *Phosphor*, *Chinin. sulph.* und *Stannum.* Erst auf letzteres Mittel, das man zu diesem Zweck in niederer Verreibung giebt, geschah der enormen Expectoration Einhalt und verlor sich dieselbe nunmehr allmählig. Vor *Stannum* war *Silicea* verabreicht worden mit Rücksicht auf den jedenfalls vorhandenen fistulösen Gang von dem Pleuracavum zu einem Bronchus. Auf Beschränkung der Secretion hatte aber, wie gesagt, erst *Stannum* Einfluss. Gegenwärtig (Mitte Januar) ist Patient ausser aller Gefahr, nimmt zu, und macht wieder Ausflüge ins Freie.

Eine dritte Inspection und Untersuchung des Thorax hat leider wegen der grossen Entfernung vom Wohnort des Kranken bisher nicht vorgenommen werden können.

Chelidonium majus L.,

durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt.

Von **O. Buchmann,** hom. Arzt in Alvensleben.

16. Rheumatismus acutus.

(Fortsetzung aus No. 14.)

Zweite Beobachtung.

Frau Kaufmann W. in E., 30 Jahre alt, hat seit einer Frühgeburt im November ihre Menstruation nicht gehabt, den ganzen Winter hin und wieder an Brustschmerzen und kalten Füssen gelitten. Vor acht Tagen haben sich dazu heftige Schmerzen in der rechten Schulter, dann in der rechten Hüfte, im rechten Knie- und Fussgelenk gesellt. Die Schmerzen sind bis zum 29. März immer heftiger geworden, so dass sie an diesem Tage meine Hilfe in Anspruch nahm.

Die Kranke kann durchaus den linken Fuss nicht bewegen und klagt über stechende Schmerzen im Fussgelenk und in der Kniekehle. Sie sitzt in einem grossen Lehnstuhle, wohin sie sich am Morgen hat tragen lassen müssen. Der Fuss ist stark ödematös geschwollen, am Meisten um das Fussgelenk herum, wo die Geschwulst am innern Knöchel etwas geröthet und hart ist.

In ihrem 15. Jahre hat sie schon einmal an Rheumatismus gelitten, bei dem die Hände sehr geschwollen gewesen sind, und sie 6 Wochen lang das Bett hat hüten müssen. Auf den Armen und an den Knien sind seit mehreren Tagen rothe, ringförmige, zusammenstossende Flecke, wodurch die Haut marmorirt erscheint. Urin roth, nachher trübe mit schleimigem Bodensatz. Grosser Durst. Fortwährend Schläfrigkeit. Blasses, eingefallenes Gesicht. Kältegefühl in den Extremitäten. Trotz vieler Betten hatte sie in der Nacht nicht warm werden können. Das rechte Bein ist wie gelähmt und sie hat das Gefühl, als hingen Gewichte daran. Periodische Anfälle von Engbrüstigkeit, und Brustschmerzen das Brustbein entlang. Die Herzgrube und der rechte Hypochonder sind beim Drucke schmerzhaft. Unruhiger Schlaf. *Chelid. 6.* dreistündlich 6 Körnchen.

Den 1. April: Seit dem Einnehmen hat die Patientin gelinden allgemeinen Schweiss gehabt bei angenehmer Wärme des ganzen Körpers. Am 30. März hat sie wieder auftreten können, am 31. März hat sie auf dem Felde Kartoffeln gepflanzt. Geschwulst und Schmerz sind verschwunden. Der Urin ist wieder klar und weingelb, der Durst hat sich verloren, sie ist nicht mehr müde und statt des blassen Gesichts hat sie wieder blühende Gesichtsfarbe. Sie klagt nur noch über die Beschwerden, die sie den ganzen Winter schon hindurch gehabt hat: periodische Schmerzen im Brustbein und in der Herzgrube, die auch beim Drucke schmerzt. Nach *Chelid. 6.*, dreistündlich, haben sich auch diese Beschwerden in einigen Tagen verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Journalauszüge.

Klinische Plaudereien; von Dr. Gallavardin in Lyon.

Phosphor angezeigt im chronischen Alkoholismus, in einigen acuten und kachektischen Krankheiten.

(Schluss.)

Phosphor hat also ganz ähnliche Erscheinungen wie der chronische Alkoholismus. Unter Berücksichtigung der Phosphorsymptome: Congestion, Erweichung, Verfettung der Nervencentren, Congestion, Erweichung, Verfettung oder Atrophie der Haupteingeweide und Gewebe (Leber, Nieren, Herz, Milz, Muskeln, Periost, Knochen); passive Blutungen aus allen Oeffnungen, in die Haut und Schleimhäute; allgemeine fortschreitende Paralyse, Paralyse der Muskeln des vegetativen Lebens (Sphincter ani et vesicae); Oedem mit icterischem Teint — unter Berücksichtigung dieser Symptome verdient der Phosphor angewandt zu werden: in gewissen acuten Krankheiten, die mit Blutungen einhergehen und ataxischen Charakter haben: Typhoid, Pneumonie, Scharlach, Pocken, purulente Diathese; Skorbut, Purpura haemorrhagica; Diabetes, Chlorose, Rhachitis, *Morbus Brightii*; Hämorrhoidalleiden, Tripper, Flechten, Skrofeln, Syphilis. Knochen, Drüsen, Eingeweide werden besonders vom Phosphor betroffen; auf der Haut ruft er Tuberkel, Psoriasis und kupferfarbige Flecken hervor; im letzten Stadium gewisser Kachexien, Intermittens, Dysenterie, Krebs.

Der Phosphor passt dann in den genannten Krankheitszuständen, wenn die vegetativen Functionen darniederliegen und in Folge dessen die animalischen (Nervensystem) und die vitalen (Gefässsystem).

In 11 Fällen von Scheinagonie brachte Phosphor die Kranken wieder zum Leben. [1])

In 3 Fällen wurden wieder Verdünnungen benutzt:
Phosphor 2—6 Gran, 0,10 bis 0,32,
Aether 1—4 Gros, 3,90 zu 15,60,
stündlich 10 Tropfen.

Man thut wohl erst nach und nach zu steigen. *Phosphor* wie *Digitalis* und *Nux vomica* haben es an sich, dass ihre Wirkung oft in cumulativer Weise erfolgt, nachdem sie eine Zeit lang gezögert hatte.

Gallavardin macht schliesslich darauf aufmerksam, dass die Hahnemann'sche Pathogenese des *Phosphors* manche Lücke enthalte und wie noch andere Arzneiprüfungen der Correctur bedürftig sei.

[1]) Les paralysies phosphoriques; 1865. S. 22–30.

Infinitesimalgaben zur Beseitigung des perniciösen Fiebers; von Dr. Jousset. [1])

Jedermann weiss, dass dieses Fieber, sei es, dass es selbstständig auftrat oder als Complication anderer Erkrankungen, bisher nach einer kleinen Anzahl von Anfällen tödtlich zu verlaufen pflegte. Nur *China* oder *schwefelsaures Chinin* vermochten, zur rechten Zeit und in richtiger Gabe verabfolgt, die intermittirenden Anfälle zu coupiren.

Daher befindet sich der Homöopath hier in einer kritischen Lage. Versucht er andere Mittel als die bewährten, so wird man ihn für den schlechten Ausgang verantwortlich machen.

Es steht nun zwar fest, dass die Infinitesimaldosen, nach homöopathischen Grundsätzen angewandt, halfen, allein täuscht man sich in der Wahl des Mittels, giebt man *Arsenik* anstatt *Veratrum, Opium* anstatt *Bellad., Ipecac.* anstatt *China,* so würde die Behandlung immer noch sehr ungünstig ablaufen. Man hat aber auch beobachtet, dass *Chinin* in hoher Dosis das Fieber zu coupiren vermag, und deshalb ist es wohl immer gerathen, wenn jedes Heilverfahren, auch wenn es in der Quantität des Mittels differirt, doch sich an das als Specificum erkannte hält.

Indessen hat Dr. Escailler den Einwurf erhoben, *Chinin* sei gar nicht so unfehlbar. Er findet in dem Buche von Maillot zahlreiche Beispiele, wo es versagte. Diese Beispiele bedürfen jedoch einer nähern Beleuchtung, aus der man ersehen wird, dass sie gegen die Unfehlbarkeit des *Chinin sulph.* nicht zu sprechen vermögen. Unter der Herrschaft der Broussais'schen Schule stehend, gaben die Militärärzte in Algier kein *Chinin sulphur.*, wenn die Zunge roth und das Epigastrium schmerzhaft war. Sie gaben furchtsam und zögernd kleine Dosen und dabei fehlten die unvermeidlichen Blutegel nicht. Auch erlag die Mehrzahl der Soldaten an den afrikanischen Fiebern im Froststadium.

Geben wir jetzt die Beobachtung des Dr. Gaudy wieder:

I.

Maria B., 14 Jahre alt, bekam am 6. November Frieren, das sich Abends steigerte, so dass die Zähne an einander schlugen. Allgemeines Unwohlsein. Fieber mit äusserst heftigen Stichen in der rechten Seite und untern Partie des Thorax. Den folgenden Tag. Decubitus dorsalis, erdfahles Aussehen, um Lippen und Stirn gelblich. Augäpfel geröthet, Haut trocken und heiss. Puls voll, hart, bis 120; frequente Respiration. Bei der geringsten Bewegung (auch Inspiration) steigert sich das ohnehin heftige Seitenstechen bis zur Unerträglichkeit, ebenso beim Husten. Letztern begleiten reichliche blutige Sputa von rostfarbenem Aussehen. Regel seit gestern unterdrückt. Sie war nur einige Stunden und schwach dagewesen.

[1]) L'Art médical, Jan. 1866.

Beim Percutiren der Brust hinten fehlte der volle Ton und die Elasticität von der untern Partie der Lunge bis zum Niveau der Spina capulae; seitlich rechts dieselben Erscheinungen bis zur Achselhöhle; die Auscultation ergab Fehlen des Respirationsgeräuschs im untern Drittel, im mittlern sehr intensives Bronchialathmen (souffle broncho-hydrique) und Égophonie in der Höhe der Spin. scap., crepitirende Geräusche keine. Also wir hatten es mit einer evidenten Pleuropneumonie zu thun. — *Bryon. 12.* drei Kügelchen in 8 Löffeln Wasser, stündlich 1 Löffel voll; als Getränk Wasser oder leichten Lindenblüthenaufguss nach Willkür. — Abends nicht die geringste Besserung. Es wird mit der Ordination fortgefahren.

Den 7. Nov. 8 Uhr Früh. Sehr schlechte Nacht, ohne Ruhe, die rostfarbenen Sputa dauern fort, sind noch reichlicher, die physikalischen Erscheinungen auf der Brust dieselben. *Bryon. 30.* drei Kügelchen, wie gestern. Abends. Patientin ist noch viel aufgeregter und beklagt sich noch über heftiges Stechen und Athemnoth. Dieselbe Arznei.

Den 8. Nov. Morgens. An der Unterlippe ein Herpes. Die Sputa seltener, fast ganz verschwunden, die im Gefäss von bräunlicher Farbe, die nichts Gutes verkündet (n'augure rien de favorable). Respiration noch sehr erschwert, kaum kann die Kranke einige Worte sprechen. Nachts etwas Phantasiren. Zunge trocken, etwas gelblich nach der Spitze hin, die Seiten roth. Quälender Durst. Das Wasser aber belästigt sofort den Magen, daher nimmt sie es nur Theelöffelweise. Fortfahren mit *Bryon.* 5 Uhr Abends. Seit 3 Stunden bedenkliche Zunahme der Symptome, so dass man mich rufen lässt. Um 3 Uhr hat sie einen heftigen Frost bekommen (Zähneklappern), die Dyspnöe verdoppelt. Bei jeder Respiration stösst sie Schmerzensäusserungen aus über das Stechen. Puls fast unzählbar, kalter Schweiss auf den Extremitäten, unaufhörlicher Husten ohne Expectoration; die Kranke ist einer ausserordentlichen Angst preisgegeben und klagt über brennenden Durst. Gegenüber diesen Zufällen kann ich nicht umhin, an einen Anfall von perniciösem Fieber zu denken. In dieser Ansicht bestärkt mich die Gegenwart von sumpfigen Umgebungen und die Nachbarschaft des Schlachthauses (abattoir), welches an die Wohnung grenzt. Die Mutter bestärkt mich hierin, indem sie angiebt, seit 3 Tagen empfindet meine Tochter fast immer zu derselben Stunde eine Zunahme der Symptome. Aus diesem Grunde gab ich denn *Ars. 30.* drei Kügelchen (in 7 Löffeln) stündlich, dann zweistündlich 1 Löffel voll.

Den 9. Nov. 8 Uhr Früh sehr bemerkenswerthe Besserung schon nach den ersten Löffeln. Diese Besserung nimmt stetig zu. Kein Seitenstechen; Puls 115, weniger Dyspnöe als Tags vorher, Husten seltener, keine Expectoration. Die stethoskopischen Befunde wie bei meinem ersten Besuch. Aus Vorsicht verordne ich *Ars. 200.* drei Kügelchen in 150 Gramm. Wasser, stündlich zu nehmen bis zum etwaigen Anfall, *der jedoch nicht eintrat.*

Den 11. Nov. Kein Fieber. Alle beunruhigenden Symptome verschwunden. Keine Arznei. Fleischbrühe, Gemüse.

Den 13. Nov. Die Untersuchung der Brust zeigt an, dass das Exsudat nicht vermindert. *Sulph. 30.* drei Kügelchen auf zwei Mal in 6 Löffeln, drei Früh, drei Abends. Blande Diät — régime lâché — Gemüse, Fleischbrühe.

Den 20. Nov. Sehr bemerkenswerthe fortschreitende Besserung. Man hört fast bis an die Basis der Lunge Respirationsgeräusche.

Den 25. Nov. Die Resorption des pleuritischen Exsudats schreitet von Tag zu Tage fort. *Sulph. 200.*

8. Dec. Vollständige Resorption; die früher kranke Lunge athmet so gut, wie die rechte.

20. Dec. Die Genesene geht wieder ihrer Beschäftigung nach.

Jousset stellt in diesem Fall die Pneumonie und den Wechselfiebercharakter in Abrede. Die rostfarbenen Sputa kämen auch bei blosen Stauungen im kleinen Kreislauf vor, z. B. bei Affectionen der Mitralklappe oder, wie hier, in Folge eines die ganze Seite einnehmenden pleuritischen Exsudats. Letzteres sei ausserdem höchst selten gleichzeitig mit einem pneumonischen Process, resp. mit einer hepatisirten Lunge. Es fehlten endlich für Pneumonie die Zeichen vorhandener Hepatisation und darauf folgender Lösung (klein- und grossblasiger Rasselgeräusche). Auch die Zeichen der Percussion schlössen die Pneumonie aus.

Die Verschlimmerung am dritten und den folgenden Tag bringt Jousset mit dem pleuritischen Process allein in Zusammenhang. Solche Exacerbationen seien nichts Seltenes und deuteten an, dass ein Nachschub von Ergiessung oder ein Uebergang des vorhandenen Exsudats in Eiterung erfolgt sei.

Gegen den Hinzutritt perniciösen Wechselfiebers sprechen 1) der Umstand, dass sich alle Zufälle aus der Zunahme der Pleuresie erklären lassen, 2) das nicht vorhandene, in der Regel erfolgende Erbrechen, 3) die Abwesenheit der gegen Ende des Anfalls eintretenden charakteristischen Urinausscheidungen. Hauptsächlich aber sei auffällig dass Dr. Gaudy selbst nicht eine Remission wahrgenommen hat, wie doch bei intermittirendem Charakter zu erwarten gewesen wäre; endlich habe *Arsen* bei dem erstmaligen Einnehmen den Anfall beseitigt, was sonst selten geschehe, derselbe pflege vielmehr, wenn auch schwächer, doch wiederzukehren. [1])

Referent dieses kann die Frage nicht unterdrücken, weshalb bei der offenbaren anhaltenden Machtlosigkeit der *Bryonia,* diese so lange beibehalten wurde?

Ferner dürfte wohl das Verabreichen von Linden-

---

[1]) Jousset vergisst, dass Dr. G. *Arsen* fortgeben liess. *Ref.*

blüthenthee der Entfaltung der 1000. Verdünnung nicht förderlich gewesen sein.

Im Uebrigen muss man der Gründlichkeit und Ausführlichkeit der Krankengeschichte alles Lob zollen.

Für den, welcher an die Wirksamkeit der Hochpotenzen nicht glaubt, ist diese Heilung dann um so wunderbarer, als sie beweist, wie, ohne den ehrwürdigen antiphlogistischen Apparat zu incommodiren, ohne *Kalomel* und *Tartarus stibiatus* u. s. w., also bei rein exspectativem Verfahren diese offenbar höchst intensive Erkrankung günstig verlaufen ist. (Fortsetzung folgt.)

Tagesangelegenheiten.

Leipzig. *Die zu Ehren des Geburtstags Hahnemann's am* 10. *April abgehaltene Sitzung des freien Vereins*, welche von den Mitgliedern und den ehrenwerthen auswärtigen Collegen Dr. *Lorbacher* aus Eisleben, Dr. *Sybel* aus Aschersleben und Dr. *Faulwasser* aus Bernburg besucht war, wurde Abends nach 1/27 Uhr von dem derzeitigen Vorsitzenden Dr. Clot. Müller mit einer herzlichen Begrüssung der herbeigekommenen Gäste eröffnet, wobei er besonders hervorhob, dass er es wohl zu schätzen wisse, dass so ausserordentlich beschäftigte Aerzte sich von ihrem Berufe losrissen, um unsern Verein durch ihre Anwesenheit zu ehren. Doch gebühre wohl von dieser Ehre dem freien Verein nur der kleinste Theil, da der heutige Tag, an welchem der Meister vor 111 Jahren das Licht der Welt erblickt hat, eine so hehre und erhebende Veranlassung sei, dass jene Opferwilligkeit sich leicht erklären lasse. Denn Hahnemann werde heute von seinen Anhängern noch ebenso geehrt, als zur Zeit, wo er sein unvergängliches System schuf. Haben sich auch manche Versprechungen und Erwartungen nicht erfüllt, so dürfe uns dies nicht nur nicht abschrecken, sondern zu neuem Fleisse und neuem Eifer anspornen.

Redner entwickelte nun in kurzen Zügen die Vergangenheit der Homöopathie, schilderte die Bestrebungen der verschiedenen Parteien und wies nach, dass eine jede derselben für ihren Kampf, Fleiss und Eifer unsere Anerkennung verdiene. Nicht so schroff als damals die Orthodoxen und Specifiker ständen sich heute die Parteien gegenüber, denn von den ersteren seien leider bereits viele dahingegangen, Männer, deren Arbeitskraft, Ernst und Glaubenstreue nicht wieder ersetzt worden ist, und die letzteren dürften kaum selbst noch den Namen Specifiker für sich in Anspruch nehmen. Will man die jetzigen Parteien in der Homöopathie näher bezeichnen, so könnte man sie in Hahnemannianer, physiologische und Rademacher'sche Homöopathen trennen. Ihre Richtungen seien bekannt und bedürfen hier keiner weitern Auseinandersetzung, so viel aber sei gewiss, dass sie Alle in dem Streben, die Homöopathie zu vervollkommnen, zusammentreffen.

Wenden wir nun unsern Blick nach aussen, so erfährt die Homöopathie noch dieselben Anfeindungen und Verfolgung wie früher. Zwar habe der offene Kampf aufgehört, es sei aber dafür das System des Ignorirens beliebt worden. Und in der That scheine dieses passive Verfahren erfolgreicher zu sein, als der früher so laut ausgesprochene Hohn und Schimpf. Denn darin, dass man an den Universitäten und Kliniken der Homöopathie gar nicht mehr Erwähnung thut, liege sicherlich der Hauptgrund für den nur so spärlichen Zuwachs von homöopathischen Aerzten — nicht aber, wie jüngsthin von anderer Seite ganz irrthümlich und verzagt behauptet wurde, in den Gebrechen der Homöopathie selbst. Trotzdem aber dürfen wir sicher sein, dass bald eine bessere Wendung eintreten werde, denn eine Wahrheit wie die Homöopathie könne nie untergehen. Schliesslich führte er zum Trost, dass bislang die öffentliche Meinung im grossen Ganzen noch gegen uns ist, folgende treffliche Worte Schopenhauer's an:

„Was man so die allgemeine Meinung nennt, ist bei Lichte betrachtet die Meinung zweier oder dreier Personen, und davon würden wir uns überzeugen, wenn wir der Entstehungsart so einer allgemeinen Meinung zusehen könnten. Wir würden dann finden, dass zwei oder drei Leute es sind, die solche zuerst annahmen oder aufstellten und behaupteten, und denen man so gütig war zuzutrauen, dass sie solche recht gründlich geprüft hätten. Auf das Vorurtheil der hinlänglichen Fähigkeit dieser nehmen zuerst einige Andere die Meinung ebenfalls an, diesen wiederum glaubten viele Andere, deren Trägheit ihnen anrieth, lieber gleich zu glauben, als mühsam zu prüfen. So wuchs von Tag zu Tag die Zahl solcher träger, leichtgläubiger Anhänger; denn hatte die Meinung erst eine gute Anzahl von Stimmen, so schrieben die Folgenden dies dem zu, dass sie solche nur durch die Triftigkeit der Gründe hätten erlangen können. Die noch Uebrigen waren jetzt genöthigt, gelten zu lassen, was allgemein galt, um nicht für unruhige Köpfe zu gelten, die sich gegen allgemein giltige Meinungen auflehnten, und für naseweise Burschen, die klüger sein wollten als die Welt. Jetzt wurde die Beistimmung zur Pflicht. Nunmehr müssen die Wenigen, die zu urtheilen fähig sind, schweigen; und die da reden dürfen, sind Solche, die völlig unfähig eigene Meinung und eigenes Urtheil zu haben, das blose Echo für fremde Meinungen sind; jedoch sind sie desto eifrigere und unduldsamere Vertheidiger deselben. Denn sie hassen am Andersdenkenden nicht sowohl die andere Meinung, zu der er sich bekennt, als die Vermessenheit, selbst urtheilen zu wollen, was sie jedoch nie unternehmen und sich dessen im Stillen bewusst sind. Kurzum denken können sehr Wenige, aber Meinungen wollen Alle haben; was bleibt da Anderes übrig, als dass sie solche, statt sie sich selber zu machen, ganz fertig von *Anderen* aufnehmen. Da es so zugeht, was gilt noch die Stimme von hundert Millionen Menschen?"

An diese mit Beifall aufgenommenen Betrachtungen knüpfte sich noch manche kleine Discussion und endlich ein Austausch practischer Erfahrung. Gegen 9 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben, worauf bei einem gemüthlichen Mahle eine zweite Sitzung begann, die in heiterster Weise bis gegen Mitternacht währte.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld.